

Region

Socken dürfen bunt sein, Nägel nicht

Biel Das Spitalzentrum Biel hat Kleider- und Hygienevorschriften erlassen – und Stoff für Schlagzeilen geliefert. Doch was sagt der Berufsverband der Pflegefachleute zur neuen Regelung? Das BT hat bei der Geschäftsführerin der Sektion Bern nachgefragt.

Interview: Mengia Spahr

Flurina Schenk, braucht es Kleider- und Hygienevorschriften fürs Pflegepersonal?
Flurina Schenk: Selbstverständlich braucht es die. Wir müssen unterscheiden zwischen Kleider-, Hygiene- und Sicherheitsvorschriften und Vorschriften, die das persönliche Erscheinungsbild betreffen. Pflegenden arbeiten in der Berufskleidung, Schuhe mit Absätzen sind aus Sicherheitsgründen überall verboten. Lange, offene Haare sind ein Hygieneproblem. Ebenso Uhren und Schmuck an Armen und Händen. Denn darunter können sich Bakterien ansammeln. Das Spitalzentrum Biel erlaubt das Tragen eines flachen Rings – in manchen Spitälern sind auch Eheringe verboten.

Was ist mit Ohrschmuck? Und Nagellack?

Langer Ohrschmuck ist gefährlich. Patienten könnten im Delirium daran reissen. Nagellack ist tatsächlich hygienisch bedenklich. Man müsste ihn täglich erneuern.

Waren die Vorschriften für das Pflegepersonal früher weniger streng?

Im Vergleich zu früher haben sich gerade die Kleidervorschriften eher gelockert. In den 90er-Jahren mussten Pflegenden etwa weisse Socken tragen.

Wie streng sind die Vorschriften des Spitalzentrums Biel im Vergleich mit denjenigen ähnlicher Institutionen?

Die Regelungen, für die es keine Hygiene- oder Sicherheitsgründe gibt, sind sicher eher streng. Der Arbeitgeber kann grundsätzlich Weisungen zum persönlichen Erscheinungsbild erlassen, aber kann er es sich leisten, dem Personal die Haarfarbe vorzuschreiben? Es stellt sich schon die Frage, ob die Leute da mitmachen.

Auffälliger Haarschmuck ist im Spitalzentrum Biel nicht erlaubt. Mit gutem Grund? (Symbolbild) KEYSTONE



Haben junge Pflegenden vermehrt Mühe mit Richtlinien, die das Aussehen betreffen?

Pflegenden arbeiten unter grossem Druck und unter herausfordernden Bedingungen. Ich kann die Lust auf ein wenig Individualität im Arbeitsalltag gut nachvollziehen.

Wird ein grün-pinkiger Irokesenschnitt per se als ungepflegt erachtet? Es kann ja sein, dass die Person mit

einem solchen Haarschnitt grossen Wert auf Hygiene legt? Wie man seine Haare färbt, ist Geschmackssache und hat nichts mit Hygiene zu tun. Wichtig ist die Pflegequalität. Wenn jemand auffällige Tattoos hat, aber gut arbei-

tet, stellt man die Person ein. Die Spitäler brauchen qualifizierte Leute, das Aussehen ist sekundär.

Muss sich das Spital denn nicht um sein Image sorgen? Werden nicht manche Patientin-

Wie wichtig ist das Thema «gepflegtes Erscheinungsbild» überhaupt im Alltag unter Pflegepersonen?

Ich weiss, dass Pflegedienstleistende immer wieder einmal mit Angestellten über die Körperhygiene sprechen müssen. Wenn jemand aus einer Narkose erwacht, kann der Patientin übel werden wegen Parfüm- oder Schweissgeruch. Nach solchen Gesprächen haben die Angestellten aber Verständnis für die Weisungen.

Sind ihnen schon Fälle begegnet, in denen Personen wegen Nichteinhaltung solcher Vorschriften gekündigt wurde?
 Nein. Unsere Rechtsberatung wurde in letzter Zeit nicht mit solchen Fällen konfrontiert und wir haben keine Anfragen erhalten.

Der Knatsch um die neue Regelung

Wenn die Person, die den Verband wechselt, schwarze Ringe unter den Fingernägeln hat, stellt sich automatisch die Frage, wie es das Spital mit der Hygiene hält. Zerrissene Hosen im Krankenzimmer gehen nicht. Das leuchtet ein.

Aber das Spitalzentrum Biel (SZB) geht mit einem neuen Reglement einen Schritt weiter und verbietet seinen Mitarbeitenden unter anderem Halstücher, auffällig gefärbte Haare, «auffälligen Haarschmuck» und «die Verwendung von Nagellack»

(siehe BT von gestern). Auch bei der Gesichtsbehaarung gibt es Einschränkungen: Es ist «maximal ein Dreitagebart zulässig.»

Einige der Weisungen erstrecken sich auch auf Mitarbeitende ohne Patientenkontakt. Und sie gehen manchen Angestellten zu weit. Diese haben wenig Verständnis für die Regeln.

Besonders aber die Art und Weise, wie die neue Vorschrift eingeführt wurde, stösst ihnen übel auf: Das Reglement haben sie ohne Kommentar nach Hause geschickt bekommen, zu einem,

wie sie finden, ungünstigen Zeitpunkt. Denn die Abteilungen seien zurzeit unterbesetzt und die Pflegenden stünden stark unter Druck.

Der Geschäftsführer des SZB, Kristian Schneider, hält der Kritik entgegen, dass es in den meisten Spitälern solche Hygienevorschriften gebe und die Weisungen im Spitalzentrum Biel schon länger gelten – man habe sie nun lediglich der Einfachheit halber in einem einzigen Dokument zusammengefasst. *mrs*

Gratulationen

SEEDORF

92. Geburtstag

Vreni Spring kann heute ihren 92. Geburtstag feiern. Im Eleemoos, wo sie gemeinsam mit ihrem Mann den eigenen Haushalt besorgt, geniesst sie den weiten Blick über das Seeland. Ihre Söhne und die Tochter sind in der Nähe und können, wo nötig, Unterstützung bieten. Grössere Reisen sind seit der Pandemie nicht mehr möglich, aber beim Einkaufen ist die Jubilarin gerne dabei. *mt*

LÜSCHERZ

80. Geburtstag

Verena Huber-Waber aus Lüscherz feiert heute ihren 80. Geburtstag. *mt*

Das BT gratuliert den Jubilarinnen ganz herzlich und wünscht ihnen alles Gute.

Info: Geben Sie Gratulationen für diese Rubrik bitte künftig via gratulationen@bielertagblatt.ch auf. Bitte beachten Sie die Rahmenbedingungen unter www.bielertagblatt.ch/gratulationen

FREIWILLIG INS MILITÄR

Der geheime Wunsch, der Armee beizutreten

Sie wäre auch gerne ins Militär gegangen, doch ihr Vater habe dazumal die Anmeldung abgefangen. Er befürchtete, dass seine Tochter zur «Soldaten-Matratze» werde und nach seiner Meinung gehörten Frauen sowieso klar an einen anderen Ort. Das war die Schilderung einer älteren Dame, der ich während unserem Marsch auf die Rigi letzte Woche begegnet bin.

Einmal mehr eine Erzählung, die mich überraschte, genauso wie die anderen Zuhörer. «Ach wirklich, du wolltest ins Militär?» Die Überraschung war nicht nur deutlich in den Stimmen, sondern auch in den Gesichtern der übrigen Mitglieder der Seniorenwandergruppe zu erkennen.

Wenn man plötzlich von einer guten Freundin, der Tochter oder der Schwester unbekannt Wünsche oder Interessen erfährt, ist eine gewisse Verblüffung wohl verständlich. Eine Reaktion, die ich nun schon einige Male erlebt habe. Wenn ich in einer Gesprächsrunde eine junge Frau fragte: «Hast du dir auch schon mal überlegt, ins Militär zu gehen?», schien es oft, als hätte ich ein unberühr-

tes Thema angesprochen. Die erstaunten, zum Teil fast entgeisterten Reaktionen von Eltern, Geschwistern oder Freunden, wenn die angesprochene Person antwortete, dass sie am Militär interessiert sei oder sich auch schon überlegt habe, sich für die RS anzumelden, haben mich gleichermaßen verblüfft wie fasziniert. Ich bin immer wieder beeindruckt, wie viele ein gewisses Interesse an der Armee haben. Erstaunt reagierte ich auch, als mir ein Kamerad erzählte, dass bereits seine Mutter sehr gerne ins Militär gegangen wäre.

Seit ich im Dienst bin, höre ich immer wieder von Frauen, dass sie wegen fehlendem Verständnis extrem verunsichert und auch sehr gehemmt seien, sich rekrutieren zu lassen. «Gut gemeinte» Bedenken oder fehlende Akzeptanz von Angehörigen, aber sicher auch von der Gesellschaft, schüchtern nach meiner Wahrnehmung die Frauen ein und lassen sie ihre Idee nicht nur verschweigen, sondern auch verwerfen.

Ehrlich gesagt habe ich Verständnis für all diejenigen, die sich schliesslich gegen den Militärdienst entschieden haben.

Kein anderer Entscheid gab mir das Gefühl von so viel Rechtfertigung wie dieser. Die Konfrontation mit herablassender Kritik lassen bei mir immer noch oder immer wieder Bedenken und Zweifel aufkommen. «Kann ich wirklich hinter diesem Schritt stehen? Habe ich mich wirklich richtig entschieden?» Die unaufhörliche Auseinandersetzung mit so vielen widersprüchlichen Ansichten und Meinungen ist aufwühlend und energieraubend. «Wieso tue ich mir das an, wenn ich mir das Leben mit einem anderen Entscheid so viel einfacher und angenehmer machen könnte?»

Die Umstände für uns Frauen in der Armee haben sich in den letzten Jahren sicher verändert und vieles ist im Gange. Im Vergleich zu der Frau auf der Rigi habe ich von meinem Umfeld wohl mehr Unterstützung erlebt. Verschiedene Unterhaltungen zeigen mir allerdings, dass dies nach wie vor eher die Ausnahme als die Regel ist.

Info: Geraldine Maier, 22 Jahre alt, ist in Meinisberg aufgewachsen. Die bisherige Fernweh-Kolumnistin des BT ist Durchdienerin und als Rettungssoldatin in Bremgarten stationiert.

Nachrichten

BIEL

Lenker von E-Trottini und Roller verletzt

Gestern Morgen kurz nach 7 Uhr hat sich auf der Aarbergstrasse in Biel ein Unfall mit einem E-Trottini und einem Roller ereignet. Beide Lenker wurden beim Zusammenprall verletzt. Die Ambulanz musste sie ins Spital fahren. Die Kantonspolizei Bern hat Ermittlungen zum Unfallhergang aufgenommen. *pkb*

BIEL

Covid-Zelt flog durch die Lüfte

Am Dienstagabend sorgte ein starker Windstoss bei den anstehenden Personen vor dem Zelt des Covid-Testcenters auf dem Zentralplatz für Aufregung: Das Zelt hob vom Boden ab, flog durch die Luft über das Gelände der Brücke und landete wenige Meter nebenan in der Schüss. Die Bieler Feuerwehr rückte aus, um die zerrissene Zeltplane und die verborgenen Rohre aus dem Wasser zu bergen. Verletzt wurde niemand. *mt*

Geraldine Maier

